

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 9: Berufsbilder : Ansprüche an soziale Begleitung und Pflege

Artikel: Wie Jugendinstitutionen mit dem Thema Cybermobbing umgehen sollten : wenn das Smartphone zum Terror-Instrument wird
Autor: Tremp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Jugendinstitutionen mit dem Thema Cybermobbing umgehen sollten

Wenn das Smartphone zum Terror-Instrument wird

Mit Cybermobbing, dem Mobbing mittels elektronischer Medien auf Internetplattformen, haben auch die Institutionen in der Kinder- und Jugendhilfe zu tun. Die Verantwortlichen tun gut daran, das Thema anzusprechen und die Opfer nicht alleinzulassen.

Von Urs Tremp

Mobbing ist kein neues Phänomen. Schon früher wurden Kinder und Jugendliche von ihren Schul-, Quartier- oder Institutionsgefährtinnen und -gefährten gehänselt, ausgelacht oder schlechtgemacht. Und ebenso konnte früher schon das Mobbing eine Dynamik entwickeln, die für die Opfer unerträglich werden und sie – bekamen sie keine Hilfe – zur Verzweiflung treiben konnte. Die Kinder zogen sich zurück, wollten nicht mehr in die Schule, wurden einsam. Den Tätern ging es schon damals darum, Macht zu haben über andere, sie zu quälen und zu erniedrigen.

Das alles ist heute nicht anders. Doch wenn heute Kinder und Jugendliche gemobbt werden, stehen den Tätern Instrumente zur Verfügung, die ihnen ermöglichen, Mobbing sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag – also dauernd und ohne Unterbrechung – zu betreiben. Und sie können – zumindest theoretisch – die ganze Welt daran teilhaben lassen. Sie können anonym agieren, hinterhältig und gemein. Für das Opfer eine oft hoffnungslose Situation, weil sie nie genau wissen, wann und von wem eine Attacke kommt.

Möglich machen solche Mobbingattacken die modernen elektronischen Kommunikationsmittel, Chat- und andere Online-

kanäle. Da Jugendliche diese Dienste besonders häufig nutzen, ist Cybermobbing ein Phänomen, das vor allem unter ihnen verbreitet ist. Peergroups erobern sich Macht via soziale Medien, sie entscheiden über Inklusion und Exklusion.

Mobbing ist kein Spass oder lustiger Zeitvertreib

«Wichtig ist zu wissen», sagt Daniel Betschart, Programmverantwortlicher für Medienkompetenz bei Pro Juventute, «dass es bei Mobbing nicht um einzelne Angriffe aus dem Affekt, sondern um die wiederholte Herabwürdigung geht.» Da gebe es keinen Unterschied zwischen früher und heute. «Cybermobbing aber ist für ein grösseres Publikum sichtbar, beleidigende Inhalte können über längere Zeit bestehen bleiben. Die Betroffenen sind rund um die Uhr erreichbar. Die Opfer wissen nie, wann wieder eine Attacke kommt.» Mobbing, sagt Betschart, sei «kein Spass oder lustiger Zeitvertreib», wie gerade Kinder manchmal annehmen. Mobbing seien «wiederholende, systematische und zielgerichtete Attacken auf Körper, Eigentum oder die Seele des Opfers».

Daniel Betschart hat als Fachmann beratend mitgeholfen beim «Dossier Cybermobbing», das der Fachbereich Kinder & Jugendliche von Curaviva Schweiz in diesen Tagen präsentiert. Das Dossier ist eine Praxishilfe für den Umgang mit Cybermobbing für Fachpersonen aus Sozialpädagogik – also u.a. für Mitarbeitende

in Kinder- und Jugendinstitutionen. «Das Dossier will einerseits für das Thema Cybermobbing sensibilisieren und andererseits Wissen vermitteln», sagt Cornelia Rumo Wettstein, Leiterin Fachbereich Kinder und Jugendliche bei Curaviva Schweiz. «Indem verschiedene Aspekte wie Auslöser, Alarmsignale und Interventionen aufgegriffen werden, soll der Umgang mit Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen erleichtert und professionalisiert werden.»

«Mobbing ist eine systematische und zielgerichtete Attacke auf die Seele des Opfers.»

>>



Mädchen mit Smartphones: «Jede und jeder kann Opfer einer Mobbingattacke werden»

Foto: Schweizerische Kriminalprävention

Daniel Betschart hat festgestellt, dass in Kinder- und Jugendinstitutionen oft professionelle Pläne fehlen, wie bei Cybermobbing umgegangen werden soll. Oft müsse zuerst der Ernstfall eintreten, bevor etwas unternommen werde. «Es wäre sinnvoll, man würde die Interventionsmöglichkeiten vorher kennen.»

Dazu will das Dossier von Curaviva beitragen. Sozialpädagoginnen und -pädagogen sollen sensibilisiert werden für Zeichen, die auf Cybermobbing hinweisen. Und sie sollen eine Umgebung schaffen, in der Mobbing gar nicht entsteht. Sie sollen wissen, wie sich und welche Dynamik Mobbing entwickeln und welche Inhalte Mobbing haben kann, welche Rollen Täter und Opfer einnehmen, welche Prozesse ablaufen, welches Gewicht eine Peergroup hat. Wer solches weiss und dafür sensibilisiert ist, erkennt auch die Warnzeichen.

«Jede und jeder kann Opfer einer Mobbingattacke werden», sagt Daniel Betschart. «Es gibt nicht das typische Opfer, auch wenn Täter sich vor allem Personen aussuchen, die sich nicht wehren

können. Es gibt auch nicht typische Merkmale, die jemanden zum Opfer machen. Allerdings werden Jungen oder Mädchen oft wegen einer Eigenschaft oder einem Merkmal zum Mobbingopfer: Eine Schülerin hat sehr gute oder sehr schlechte Noten, ein Junge ist ganz dünn oder eher dick, jemand trägt nicht die Kleider, die gerade Mode sind, etc.»

In einer sozialpädagogischen Institution gibt es zwar die Gefahr des Mobbing, weil Mobbing in sozialen Systemen mit Zwangscharakter entsteht (Schulen und Heime), eine Umgebung also, die von den Betroffenen nicht ohne weiteres verlassen werden kann. «Dies gilt sicher-

lich auch für sozialpädagogische Institutionen», heisst es im Curaviva-Dossier. «Es kann davon ausgegangen werden, dass sozialpädagogische Institutionen geeignete soziale Systeme sind, um von Mobbing oder Cybermobbing betroffen zu sein.» Gleichzeitig aber biete diese Umgebung auch die Chance, die Umgebung so einzurichten, dass Mobbing gar nicht entstehe, sagt Daniel Betschart. Ein Schlüsselaspekt sei das Schweigen. «Deshalb muss in erster Linie das Schweigen überwunden werden.» Er meint damit das Schweigen sowohl von anderen Mitgliedern der gleichen sozialen Gruppe als auch das Schweigen des Umfeldes. «Oft schweigen auch die Opfer selbst: Sie vertrauen sich niemandem an und holen aus Scham keine Hilfe.»

Unterstützung durch Vertrauenspersonen ist zentral

Tatsächlich leiden Mobbingopfer oft still vor sich hin. Es braucht Gespür und eine Atmosphäre des Vertrauens, damit ein Kind oder eine Jugendliche sich getraut, über das Erlebte zu sprechen. «Unterstützung und Trost durch Vertrauenspersonen sind im Ernstfall zentral», heisst es im Curaviva-Dossier. «Vertrauenspersonen können Bezugspersonen wie Eltern, Betreuerinnen und Betreuer, Lehrpersonen, Sozialarbeitende oder

Der Fachmann rät den Jugendlichen, im Internet nicht zu viel von sich preiszugeben.



«Es gibt nicht das typische Mobbingopfer, auch wenn Täter sich vor allem Personen aussuchen, die sich nicht wehren können.»

Daniel Betschart, Pro Juventute.

Freunde sein. Hilfe bietet auch die 24-Stunden-Hotline 147 der Pro Juventute per Telefon, SMS und Chat.»

Vielen ist die Gefahr gar nicht bewusst

Am besten aber lässt man es gar nicht so weit kommen. Aber kann man sich überhaupt schützen vor Cybermobbing? «Einen hundertprozentigen Schutz gibt es nicht», sagt Daniel Betschart. «Jede Person, die online geht, setzt sich aus.» Er rät Kindern und Jugendlichen aber, nicht zu vertrauenswürdig zu sein und sich zurückhalten mit der Preisgabe von persönlichen oder gar intimen Informationen und Fotografien. «Je mehr jemand preisgibt im Netz, umso angreifbarer wird er oder sie.» Viele Kinder und Jugendliche seien sich gar nicht bewusst, dass ihre Äusserungen oder ihre Posts auf Instagram, Snapchat oder Facebook missbraucht werden können – für Mobbing oder Erpressung.

Die Verantwortlichen tun gut daran zu intervenieren, wenn in sozialpädagogischen Institutionen Mobbing vorkommt. Es könne davon ausgegangen werden, «dass sozialpädagogische Institutionen geeignete soziale Systeme sind, um von Mobbing oder Cybermobbing betroffen zu sein», heisst

es im Dossier. «Mobbingbetroffene befinden sich ausserdem in einer Situation, in der alle ihre bisherigen Versuche, die Situation zum Positiven zu wenden, ohne Erfolg geblieben sind. Mobbing ist kein Problem, das der betroffenen Person zuzuschreiben ist. Vielmehr ist Mobbing eine krisenhafte Situation der gesamten Gruppe und der Institution.» Sozialpädagogische Institutionen seien in der Pflicht, «sich mit dem Thema (Cyber-)Mobbing zu befassen und aktiv eine gemeinsame Haltung gegen Cybermobbing zu entwickeln.» Sie sollten auch wissen, wann Mobbing oder andere Attacken per Internet strafrechtlich verfolgt und angezeigt werden müssen.

Das neue Dossier von Curaviva zeigt übersichtlich und verständlich, wie man (Cyber-)Mobbing erkennen, welche Massnahmen man ergreifen und wie man in partizipativer Art Situationen deeskalieren kann. Partizipation sei eine wichtige Voraussetzung, sagt Daniel Betschart. «Nur in einer Atmosphäre des Vertrauens ist es allen Beteiligten möglich, über das Erlebte zu sprechen.» ●

Das «Dossier Cybermobbing – Praxishilfe für den Umgang mit Cybermobbing für Fachpersonen aus Sozialpädagogik» wird noch in diesem Jahr auf der Homepage von Curaviva Schweiz aufgeschaltet.

Anzeige



Experte / Expertin Pflege & Führung

Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz sucht Sie als Profi im Expertenpool, um kurzfristige und befristete Engpässe in den Institutionen zu überbrücken. Als Expertin/Experte springen Sie ein und bringen Ihr geschultes Auge für Prozesse und Ihr Know-how in Altersinstitutionen in der Deutschschweiz ein. Sie meistern anspruchsvolle Situationen und suchen abwechslungsreiche Herausforderungen, um diesen mit Ihrem Organisationsgeschick und Ihren Coachingqualitäten zu begegnen.

Ihre Expertenmeinung ist gefragt! Dank Ihrer Fachkompetenz und Ihrem Weitblick erkennen Sie rasch die prioritären Zielsetzungen und bringen damit Entlastung im Tagesgeschäft. So sind Sie z.B. der Rettungsring, wenn es darum geht, eine Vakanz in der Pflegedienstleitung oder in der Abteilungsleitung zu überbrücken. Sie übernehmen speziell definierte Aufgaben, durchleuchten die Strukturen und Abläufe oder beraten mit einem professionellen Blick von aussen.

Sie sind unsere Person, wenn Pflege und Betreuung mit Herz und Verstand Ihre Überzeugung ist. Der spezifizierte Praxisbezug basiert auf Ihrer Berufserfahrung in der Heimbranche, einer entsprechenden Pflegeausbildung HF wie auch einer Führungs- und Managementausbildung. Neben Fachkompetenz ist Vertrauen für Sie die Basis einer guten Zusammenarbeit. Sie mögen Vielfältigkeit und sind bezüglich Zeit und Ort relativ flexibel.

Interessiert Sie dieses Stellenangebot für kurzfristige und befristete Herausforderungen? Dann senden Sie uns Ihre Bewerbung per E-Mail im pdf-Format (max. 3 Dokumente) an: e.tel@curaviva.ch

CURAVIVA Schweiz, Personalberatung
Frau Elise Tel, Zieglerstrasse 53, 3000 Bern 14
Telefon 031 385 33 63, e.tel@curaviva.ch



Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz ist auf die Vermittlung von Kader- und Fachpersonen in Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf spezialisiert – WEIL GUTES PERSONAL ZÄHLT.

CURAVIVA.CH

www.curaviva.ch/personalberatung